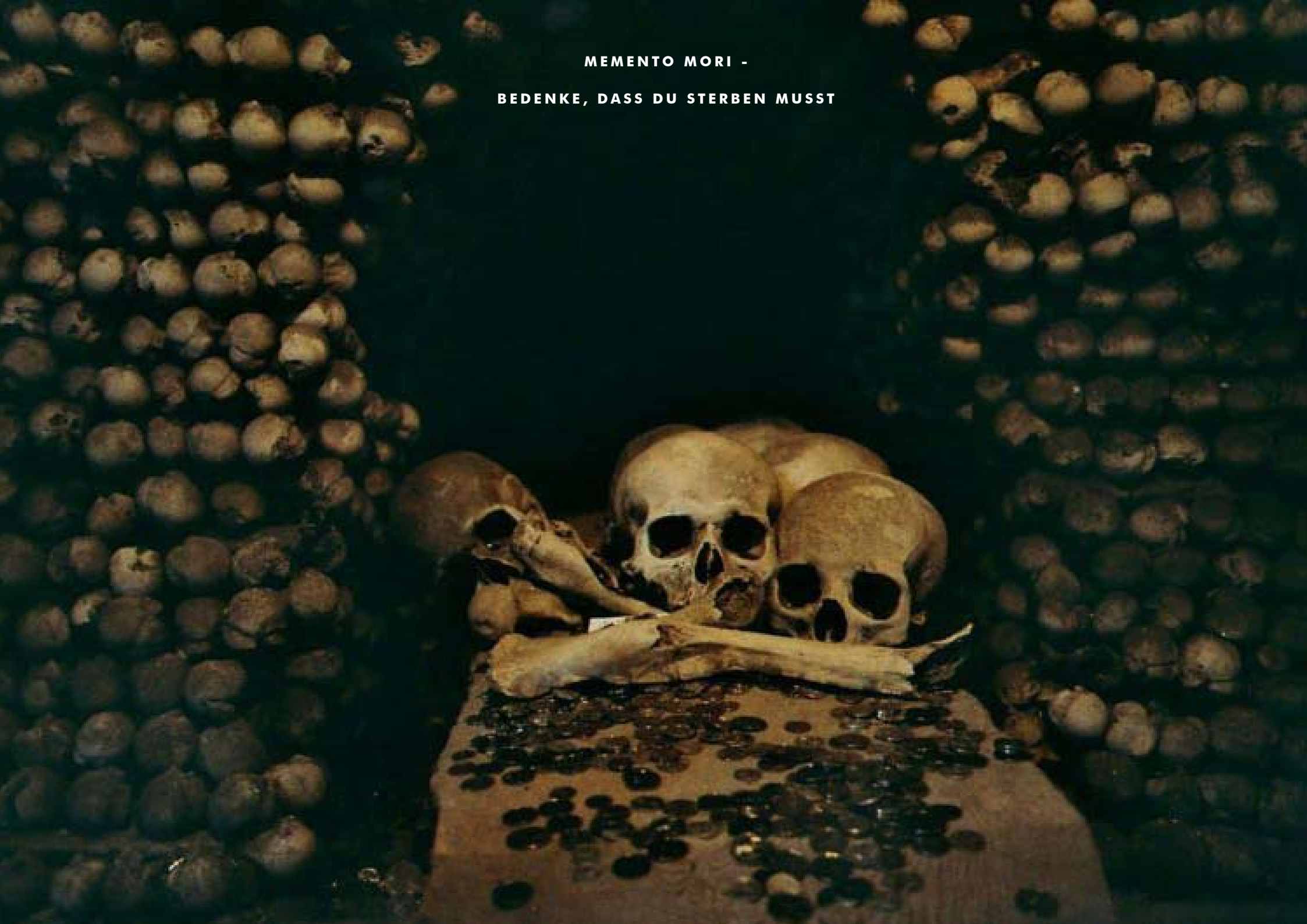

MEMENTO MORI -
BEDENKE, DASS DU STERBEN MUSST

DIE GEMEINSCHAFT DER LEBENDEN UND DER TOTEN

„Der Friedhof ist gewiss ein anderer Ort als die üblichen kulturellen Räume, und dennoch steht er mit allen Orten der Stadt, der Gesellschaft oder des Dorfes in Verbindung, denn jeder Einzelne, jede Familie hat Eltern auf dem Friedhof liegen.
Aber er hat beträchtliche Änderungen erfahren. Bis Ende des 18. Jahrhunderts lag der Friedhof mitten in der Stadt, gleich neben der Kirche."

„Es ist nicht weiter verwunderlich, daß in einer Zeit, als die Menschen wirklich noch an die Auferstehung der Toten und die Unsterblichkeit der Seele glaubten, den sterblichen Überresten keine besondere Bedeutung beimaßen. Wenn man dagegen nicht mehr ganz sicher ist, ob man eine Seele besitzt, und wenn man nicht recht weiß, ob man wieder auferstehen wird, muß man vielleicht größere Aufmerksamkeit auf die sterblichen Überreste verwenden, die letzlich die einige Spur unseres Daseins in der Welt und unter den Worten dartellt."

M. Foucault „Von anderen Räumen"/ Schriften Band 4

Der Ursprung des Karners liegt im Bestattungs- und Totenkult des Mittelalters.
Er ist die Manifestation des geistigen und religiösen Umbruchs, der sich - getragen von den Benediktinern (Odilio von Cluny 998) und verstärkt durch den daraus hervorgegangenen Zisterzienserorden (Bernhard 1112) - von Frankreich ausgehend und in Symbiose mit lokalen Traditionen über ganz Mitteleuropa ausbreitet und durchsetzt.
Die bis dahin in einem Winkel des Friedhofes verscharrten Gebeine, werden nun zugänglich und sichtbar aufbewahrt.

Der Karner bezeichnet den Ort für die Zweitbestattung, in dem die bei der Neubelegung von Gräbern übrig gebliebenen menschlichen Gebeine gelagert werden. Er wurde zu einem Sammelbegriff für alle Arten von Nachbestattungsanlagen. In lateinischen Quellen findet sich der Begriff „ossuarium" (ossarrium), des weitern Bezeichnungen wie Beinhaus, Beinkammer, und Beingruft. Ältere und regionale Bezeichnungen sprechen von **Kärner, Gerner, Karcher, Totenkerker, Seelenkerker, Totenköterl, Totenkeusche, Seelenstöckl, Schenkelhaus, Gebänerhiesl** und vielen mehr.

DER KARNER - WORTURSPRUNG

Das Wort Karner leitet sich vom mittellateinischen Wort **„carnarium“** ab. „Carnarium“ war ursprünglich die Bezeichnung für den Raum zur Aufbewahrung von geschlachtetem Fleisch (caro/Fleisch), wobei der Begriff „carnarium“ einem Bedeutungswandel unterworfen war. „Canaria“ bezeichnete noch im 11. Jhd. die Leichengruben für Massenbestattungen - also für die Erstbestattung (Mönch Glaber, Rolandslied). In Frankreich wird daraus um 1100 der Begriff „charnier“ - auch hier ursprünglich für die Erstbestattung, im englischen wurde es zu „charnel“.

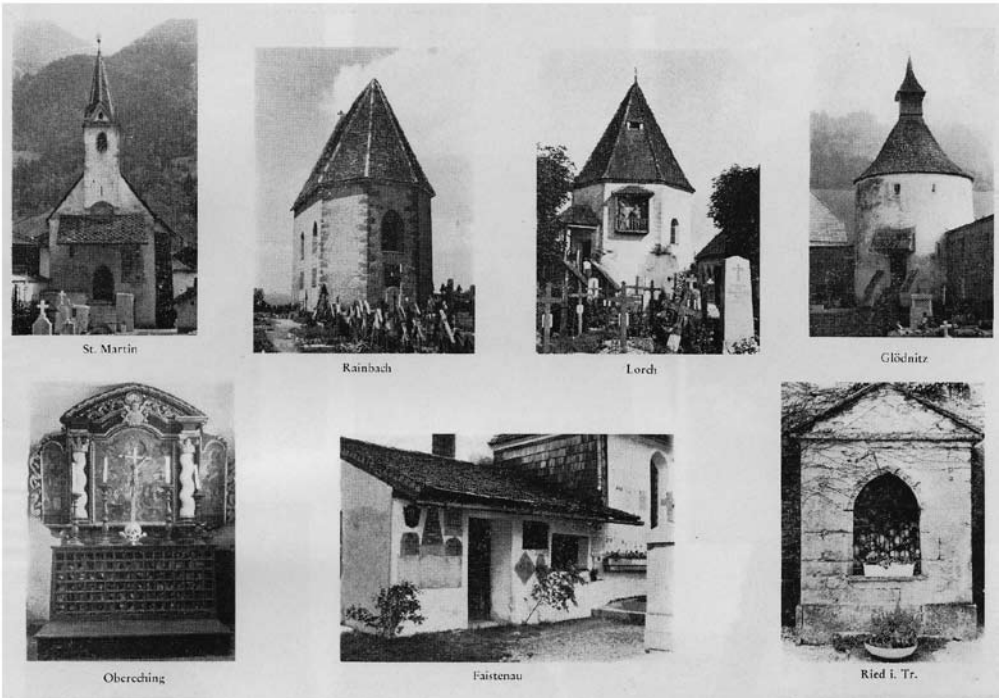
Für die Zweitbestattung, also die Exhumierung und Lagerung der Knochen, erscheint das Wort „carnarium“ erstmals im 12. Jhd. (Chronik von Angers/Charta des Bischofs Wilhelm von Akko).

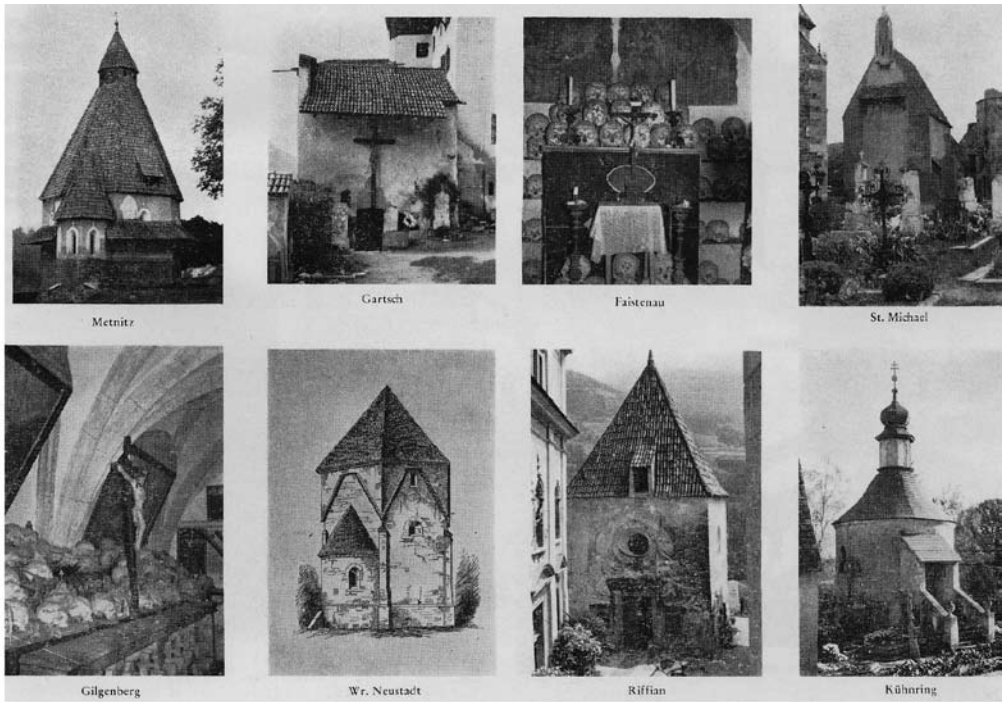
ERSCHEINUNGSFORMEN

Die ersten Anlagen waren einfache, in den Boden des Friedhofes eingelassenen Beinkammern, die bald unter die Kirche (vorzugsweise unter den Chor) oder auch in die Krypta, die vom Friedhof aus zugänglich gemacht wurden bzw. unter die Friedhofskapelle verlegt wurden. Der Zugang von Außen wurde somit zum Unterscheidungsmerkmal zwischen der Krypta für die Aufbewahrung der Gebeine und der Confessiokrypta oder der Familiengruft, die vom inneren der Kirche zugänglich war. Einfache, funktionelle Lösungen bestanden auch in Zubauten an der Außenmauer der Kirche. In Klöstern wurden Nischen in Kreuzgängen oder Dachräumen für die Lagerung der Knochen benutzt, auch kreuzartige, den Friedhof einsäumende Anlagen wurden als Karner benutzt.

DIE VERBREITUNG

Die ersten Erwähnungen der Nachbestattung stammen aus Westeuropa, zu einer Zeit als in Österreich noch kein Karner stand. Der Ursprung des Bautyps ist in Frankreich oder Westdeutschland zu suchen, woher alle frühen bezugnehmenden Nachrichten stammen, eng verbunden mit dem Benediktinerorden. Auch der älteste Karner in Österreich steht in einem Benediktinerstift (St. Lambrecht/Stmk, 12. Jhd.), schon 1090 wurde in der Benediktinerinnenabtei am Nonnberg ein Karner errichtet, der aber 1447 durch die Johanneskapelle ersetzt wurde. Zwischen dem 11. und 13. Jhd. verbreiteten die Benediktiner und danach die Zisterzienser die Karner durch religiöse Expansion ihrer Orden bis in die heutige Tschechei. Auch die Augustiner Chorherren übernahmen die Bauform des Karners (Seckau, Kloster Neuburg).



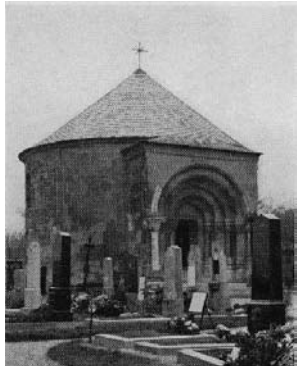


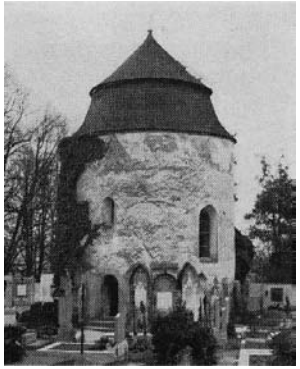
DER TYPUS DES FREISTEHENDEN KARNERS

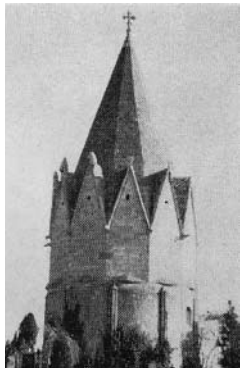
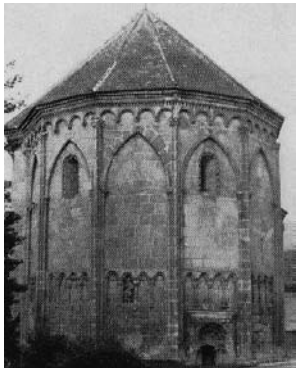
In Erweiterung der ursprünglichen Bedeutung wurde Karner die Bezeichnung für zweigeschossige Anlagen, bei denen sich über der in die Erde versenkten Beinkammer ein Zentralraum für die Totenmesse erhebt. Unterschiedliche Quellen sprechen auch vom Karner unter der Kapelle oder der Karner-Kapelle. Diese Anlagen zeichnen sich nicht nur durch ihre Größe aus, sondern auch dadurch, dass sie am Friedhof einen eigenständigen Platz einnehmen. Die ersten Vertreter dieses Typus waren Rundbauten, ohne das dazu ein liturgischer oder funktionaler Grund vorhanden war.
In ihrer Außenform sind die frühen romanischen Karner einfache, von einem Zelt- oder Kegeldach bedeckte, nahezu geschlossene und fensterlose Zylinder, Ober- und Untergeschoß sind baulich getrennt. Als Baumaterial kommt, abgesehen von der Dachzone, ausschließlich Stein zum Einsatz, nicht nur aus statischen Gründen. Oft ist der Eingang zum Obergeschoß mit einem Treppenaufgang versehen. Eine eigene Treppe führt in den entweder ganz oder nur zum Teil in den Boden versenkten Gruftraum, die immer auf der von der Kirche abgewandten Seite liegt. In der Früh- und Hochgotik kommen polygonale Grundrissformen dazu, die dann auf das Rechteck übergehen . Die Wölbungsformen des Kappellenraumes sind zumeist Kuppel- oder Kreuzgewölbe. Viele Karner besitzen eine Apis, manchmal von beachtlicher Größe. Das ursprüngliche Konzept der Gebäude wurde überhaupt von einer zunehmenden Verkirchlichung des Bautyps überlagert, wodurch die Bauten immer kapellenartiger wurden.

BESTIMMUNG

Der runde Karner unterscheidet sich deutlich von den neben ihm vorkommenden Rundkirchen. **Er verbildlicht einen Turm, in dem die Seelen der Toten gegen Dämonen verteidigt wurden. Der Grundgedanke, die Idee, die dem Karner zugrunde liegt ist es also, durch bewährte magische Strukturen und Mechanismen die Verstorbenen vor drohenden Gefahren zu schützen.** Der Kreis als Grundrissform berührt archaische Kultanschauungen, auch Rundtürme und Burgfriede können als Beispiele angeführt werden. Rundkarner selbst wurden in die Befestigungsmauer von Wehrkirchen einbezogen.



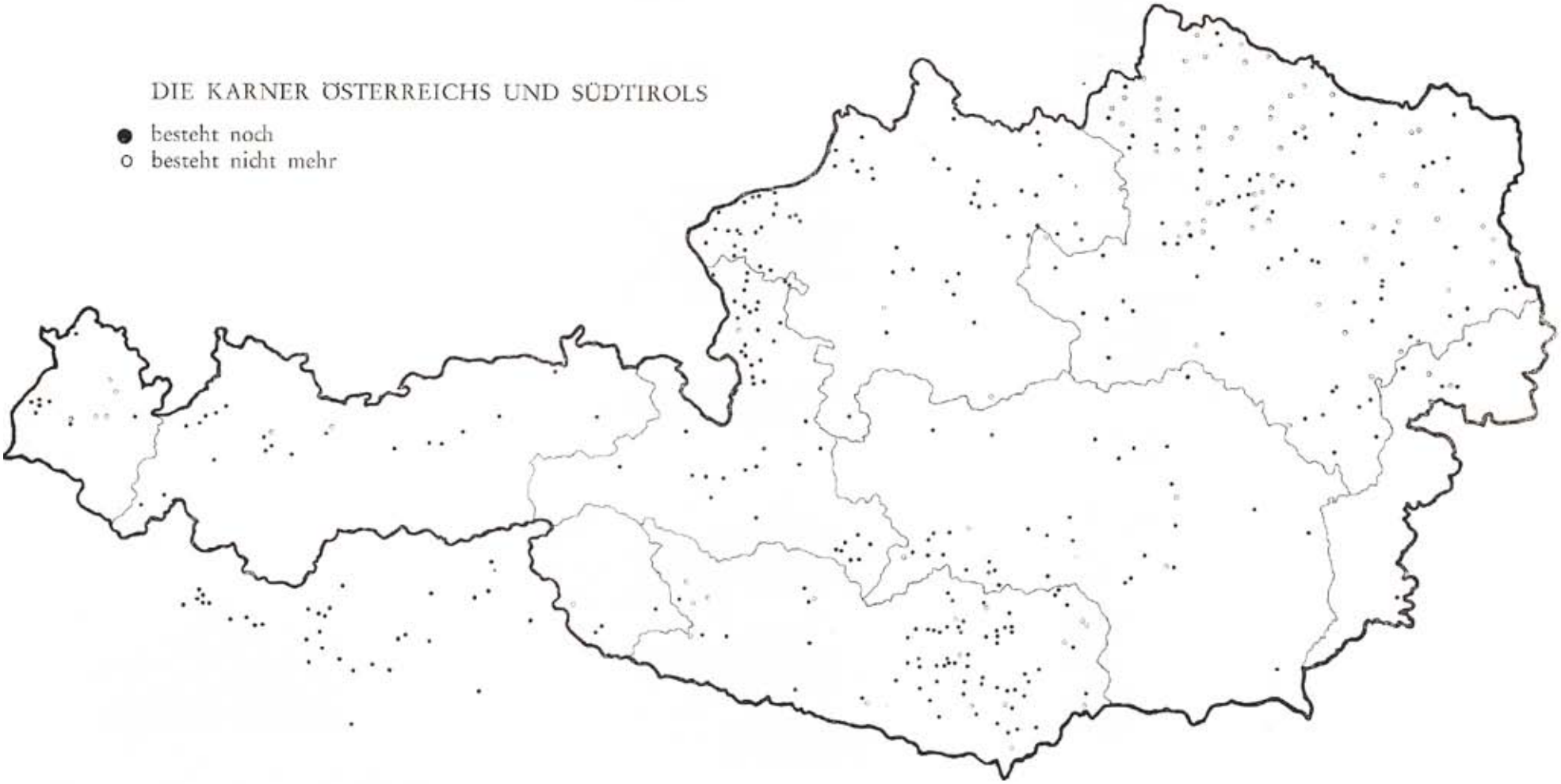


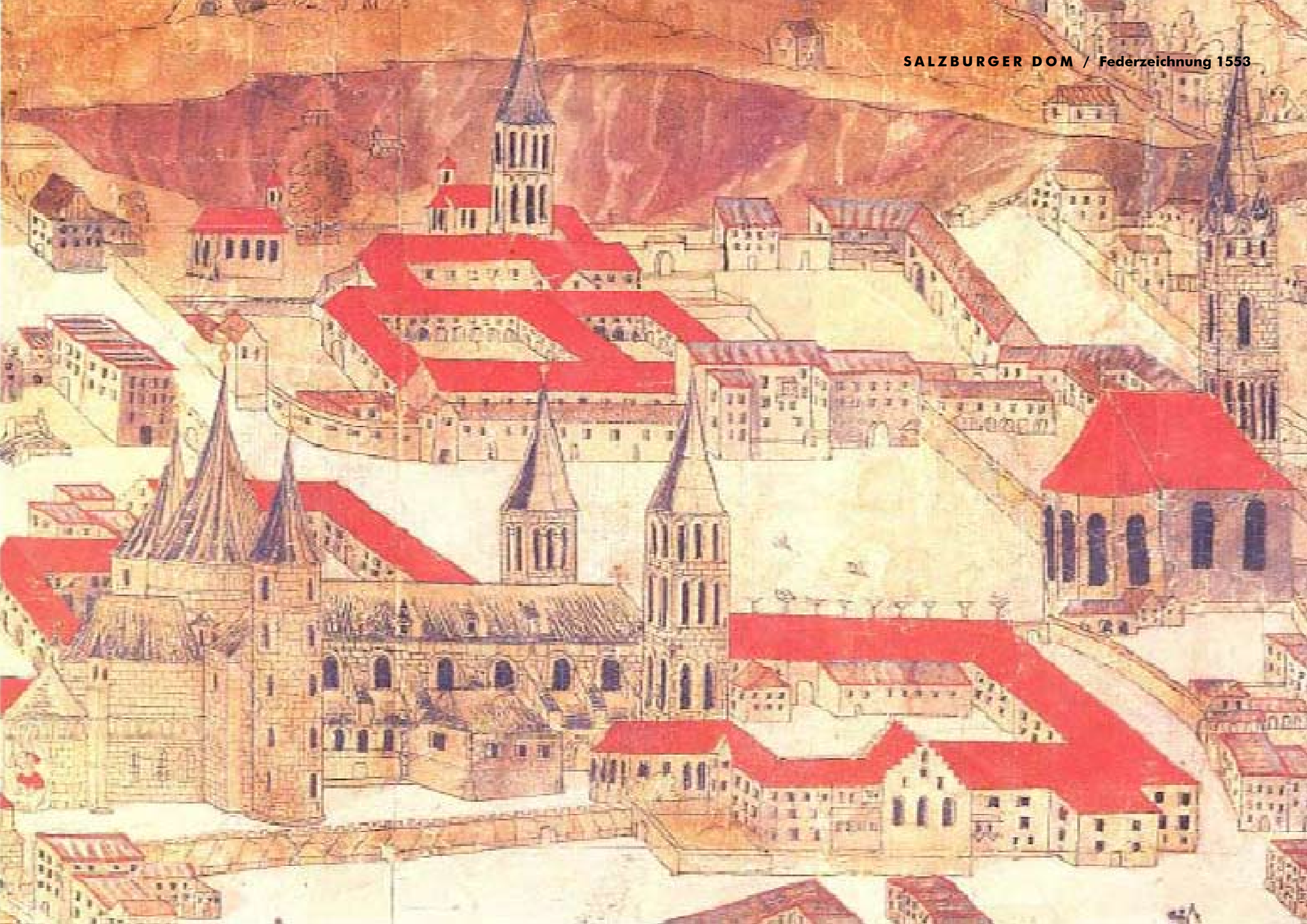
DER BESTAND

Ursprünglich hatte jeder Pfarrfriedhof, neben an oder unter der Kirche einen Karner. Auf den Synoden von Münster und Köln (1279/1280) wurden sie bereits zwingend vorgeschrieben. Das Kerngebiet der Ausbreitung erstreckt sich über Frankreich, Süd- und Mitteldeutschland, Österreich, Böhmen und Mähren, die deutschsprachige Schweiz bis zu den östlichen Grenzgebieten von Deutschland und Österreich in Tschechien und Slowenien. Die meisten zweigeschossigen Karner, die zum Großteil aus der romanischen und der frühgotischen Periode stammen, haben sich in Österreich erhalten. Der Totenkult scheint hier besonders günstige Vorbedingungen gefunden zu haben. Von allen Anlagen hat sich nur ein Bruchteil erhalten. Die Aufklärung, und in den österreichischen Ländern die Reformen Josef II, bringen das Brauchtum rund um den Karner endgültig zum erliegen.

Der Typ des doppelgeschossigen Karners auf zentralem (rundem und polygonalem) Grundriss in Österreich kommt vor allem in Niederösterreich und Kärnten vor, ein dünnes Streugebiet erstreckt sich über die Steiermark, den südlichen Teil von Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Reduziert man die Auswahl auf die runde Grundform finden sich heute noch 31 Rundkarner in Kärnten, 18 in Niederösterreich, 15 in der Steiermark und 2 in Oberösterreich.
Auserhalb der Landesgrenzen finden sich (lt. Hula) in Deutschland noch fünf zweigeschossige Rundbauten (Perschen, Rottendorf, Roding, in Resten Allersberg und Mühldorf), drei erhaltene Rundbauten in Slovenien (Gorenji Mokronog, Jarenina, Libelice) und einige in Böhmen und Mähren (Kloster Brevnov, Frein, Erdberg, und ein barocker Zentalbau in Kolin). Auch die Michaelskapelle in Venzone ist dem Typ des zweigeschossigen Rundbau zuzurechnen.



BEISPIELE



SALZBURGER DOM / Federzeichnung 1553

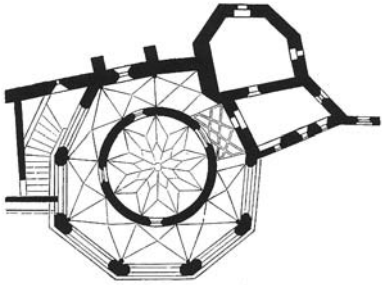
MARIA WÖRTH Kärntern

Karner, östl. der Pfarrkirche. Kapelle der hl. Katharina, Elisabeth und Magdalena, gew. 1279. 2geschossiger romanischer Rundbau mit nur wenig herausragender Apsis auf abgetreppter, sich nach unten verjüngender Konsole mit Kegeldach, got. Portal aus dem 16. Jhd.,Tür mit schmiedeeisernem Gitter bez. 1742. (Dehio Kärnten S.522)

http://www.geoland.at/

MARIA WÖRTH Kärnten

MARIA SAAL Polit. Bezirk Klagenfurt Land / Kärnten

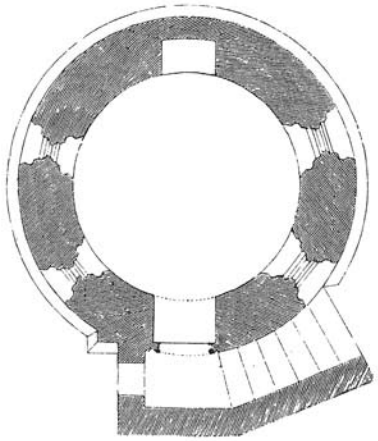


Karner, auch Heidentempel genannt, in die Wehranlage einbezogener Rundbau. Der urspr. kreisrunde im Kern romanische Bau urk. erst 1416 dem hl. Michael gew., um 1500 mit dem doppelgeschossigen offenen 9seitigen Arkadenumgang versehen; gedrücktes Glockendach, (ehem. mit Dachreiter) 1974 ebenso wie die anschließenden Wehrbauten mit franz. Schiefer eingedeckt. Außen, NW-Seite, Wappengrabplatte Hans Pruggmayer 16. Jhd.und Epitaph Christoph Theinacher 1612 von Martin Pacobello. Umgänge kreuzgratig und tw. kreuzrippengewölbt, Konsolen mit Keutschacher Wappen. Ebenerdig verblichene Wandbilder mit Inschrift, gestiftet und bezeichnet 1521 von Kanonius Oswald Schnelcho: Kreuzigung, Kreuzabnahme, Beweinung, Grablegung. Wappensteine der Möderndorfer. Zahlreiche römerzeitliche und romanische Steinfragmente, u.a. Relief mit tanzender Mänade, Nischenporträgrabstein mit Reliefbüste der Nardina und Inschrift. Im Inneren kleines Bruchstück einer weiblichen Grabstatue. Begehbare Nachbildung des Hl. Grabes 1751, 1999 Rest. Im 1. Stock Maßwerkfenster (1956 wiederhergest.), spätgot. Schulterbogenportale mit Maßwerktympanon, in der profanierten, ehem. der hl. Katharina gew. Kapelle, spätgot. Rautensternrippengewölbe. (Dehio Kärnten S.517)

GEISTTHAL Polit. Bez. Voitsberg / Steiermark

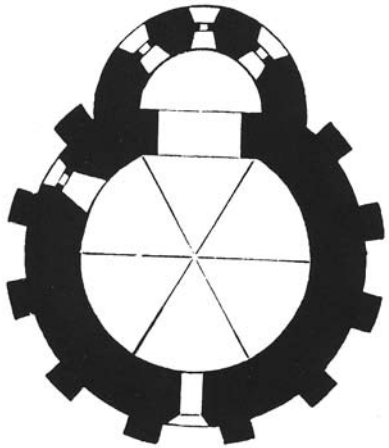
Karner, 2geschossiger rom. Rundbau, im Obergeschoß erkerartige Ostapsis, mit Rundbogenfenster, dem ein got. eingesetzt ist. Kreuzgruppe mit Maria Magdalena, Johannes und 2 Schächern, 2.V. 18..Jhd, von B. Prandtstätter. An der Altarstufe römischer Inschr.-Stein. (Dehio Stmk. S.135)

BAD ST. LEONHARD Polit. Bez. Wolfsberg / Kärnten



Karner, nordöstlich der Kirche. 2geschossiger, zylindrischer, apsidenloser Rundbau, rom. 2.H.12.Jhd., Kegeldach, vieleckiges Dachgesims, Siegenaufgang, rundbogig profiliertes Portal, ein Maßwerknasenfenster und kleine rundbogige Fenster. Beinkammer.
(Dehio Kärnten / S.44)

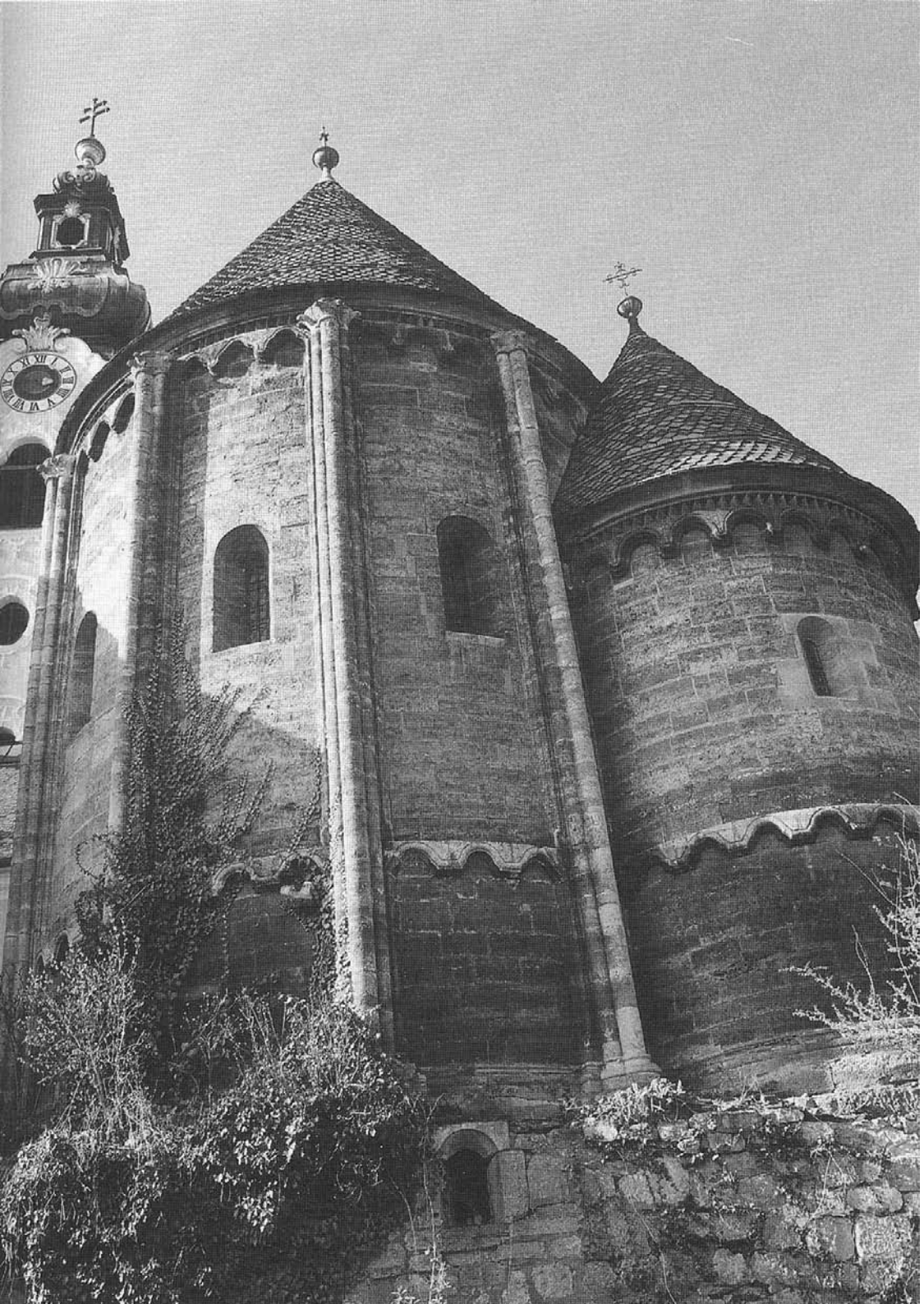
BERG IM DRAUTAL Polit. Bez. Spittal/Drau / Kärnten



Karner, hl. Michael, nordöstlich neben der Kirche. 2geschossiger romanischer Rundbau mit Halbkreisapsis im Osten, strebepfeilerartige Wandverstärkungen, um 1428 (Bez. Wandmalerei). Das Untergeschoß Beinhaus. Obergeschoß mit 6teiligen Bandrippengewölbe. (Dehio Kärnten S.53)

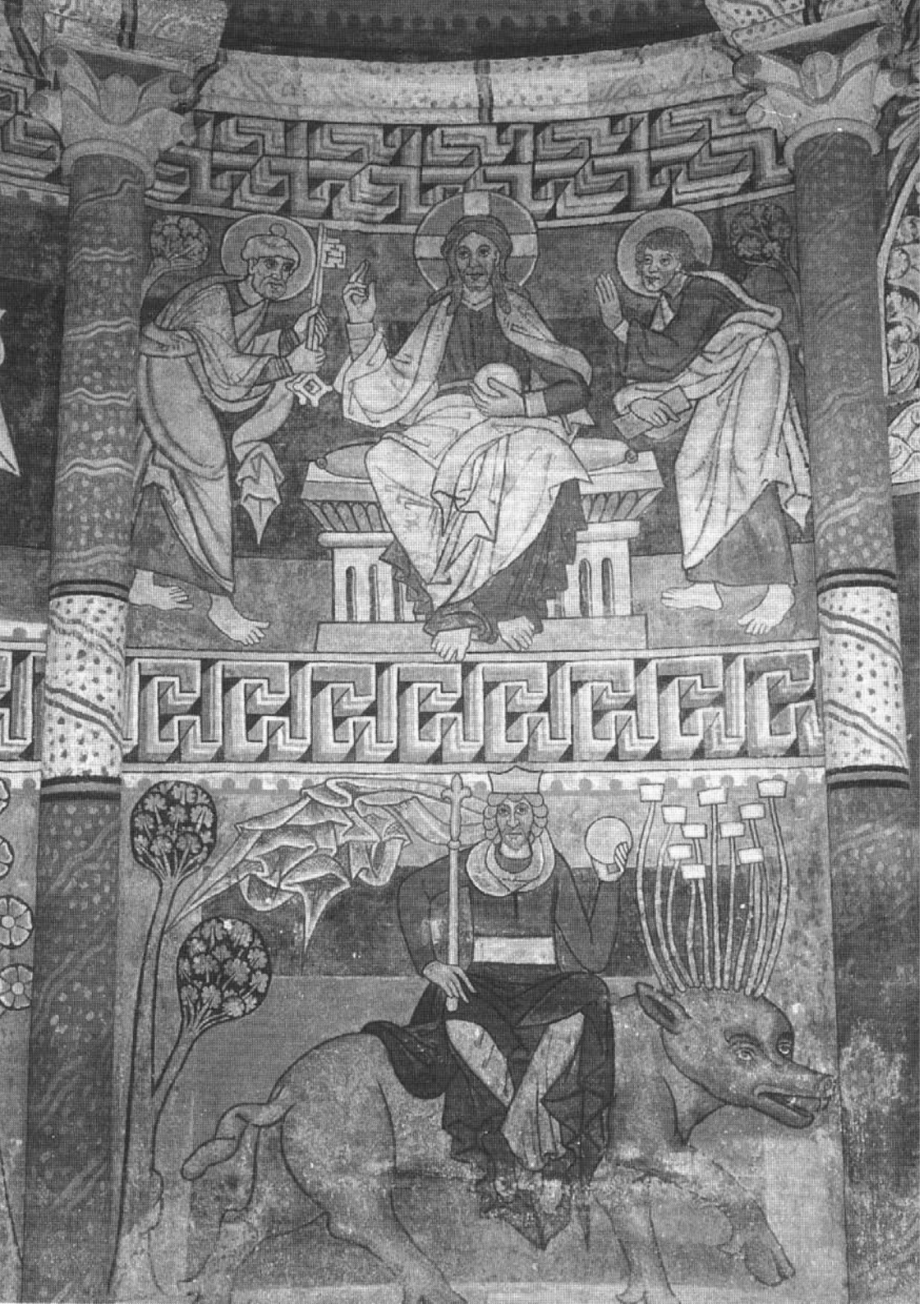
BERG IM DRAUTAL Polit. Bez. Spittal/Drau / Kärnten

Gewölbekappen bemalt: Verkündigung, Dreiergruppen von Aposteln, darüber Engel mit den Marterwerkzeugen, darunter Weltgerichtsszenen (im 17. Jhd. erneuert). In der östlichen Gewölbekappe Verkündigung Mariens, in der westlichen Christus als Weltenrichter, in den zwei nordseitigen und den zwei südseitigen Kappen Gruppen von je drei Aposteln, auf der Südwand der Erzengel Michael (unter dem Apostel Mathias), bez. 1428. Ritzinschr. 1576 und 1625. Im stilistischen Bereich starker südtiroler Einfluß. 1993 Freskenrestaurierung. Schlusstein Lamm Gottes. Lt. Inschrift Stiftung des Johannes Kumpiteller und seiner Frau Elisabeth, 1428. Künstlersignatur rechts von der Apsis unleserlich. Wandbild außen Christus am Ölberg, 15.Jhd. (Dehio Kärnten S.53)



HARTBERG Gemeinde und Pol. Bez. Hartberg / Steiermark

Karner, hl. Michael (bis E. 16. Jhd. mit hl. Ulrich), südl. der Kirche. Erb. 2. H. 12. Jhd. (überlieferte Dat. 1167 über dem Eingang mit Ergänzungen am Hauptbau ca. M. 13. Jhd.). Bedeutendes spätrom. Bauwerk: 2geschossiger Rundbau mir 3/4- Apsis im O, aus Muschelkalkquadern gefügt; Gliederung durch 9 schlanke Säulenbündel mit Knospenkapitellen, die frei enden, sowie durch zwei umlaufende Rundbogenfriese. Von ihnen markiert der untere die Geschoßtrennung, der obere, bereichert durch ein Zahnschnittband und am Hauptbau zum Dreipaß erweitert, den Beginn der Dachzone. Zwei Kegeldächer schließen den Baukörper nach oben ab. Über eine Freitreppe gelangt man durch ein 2fach abgetrepptes Rundbogenportal mit 2 Säulenpaaren ins Innere des überkuppelten Hauptraumes, der auf dem 6,30m hohen Untergeschoß steht. Gliederung durch 8 Halbsäulen, die sich in der Kuppel als Bänder fortsetzen. Links vom Eingang ein Treppenturm eingebaut. Bei der tiefgreifenden Renovierung der Jahre 1889-1894 zahlreiche Werkstücke überarbeitet oder ausgewechselt, die Freitreppe angefügt, die Dächer erneuert. Gleichzeitig die Fresken im Inneren aus der Zeit um 1200 freigelegt, ihre Fehlstellen nicht durchwegs richtig ergänzt und durch Übermalung der originale Farbcharakter weitgehend zerstört. (Dehio Stmk. S.163)



HARTBERG Gemeinde und Pol. Bez. Hartberg / Steiermark

Die Darstellungen des Hauptraumes in 2 Zonen: die obere mit Christus und den Aposteln sowie, an Stelle des ergänzten Höllenrachens, ehem. wahrscheinl. hl. Michael; die untere mit den Allegorien der 7 Hauptsünden (älteste erhaltene Freskendarstellung dieser Art). In der Altarapsis Wurzel Jesse mit den sieben Gaben des Hl. Geistes sowie Hl. Ulrich und Martin, durch zwei spätere Fenstereinbrüche beschädigt. Neben dem hl. Ulrich kniend Pfarrer Ulrich (1163-1201), der Bauherr von Kirche und Karner, und ein Laie. An der Kuppel und den Treppenwänden neurom. Ergänzungen. Die Thematik der Fresken und ein Abflußrohr an der S-Seite lassen die Möglichkeit einer vorübergehenden Umwidmung in eine Taufkapelle unter Pfarrer Ulrich zu; vielleicht Zusammenhang mit der ab 1173 betriebenen Errichtung eines steirischen Landesbistums mit Sitz in Hartberg, die aber schließlich von Salzburg verhindert wurde. (Dehio Stmk. S.163)

HARTBERG Bauaufnahme aus dem 19.Jhd. , Freiherr von Schmidt

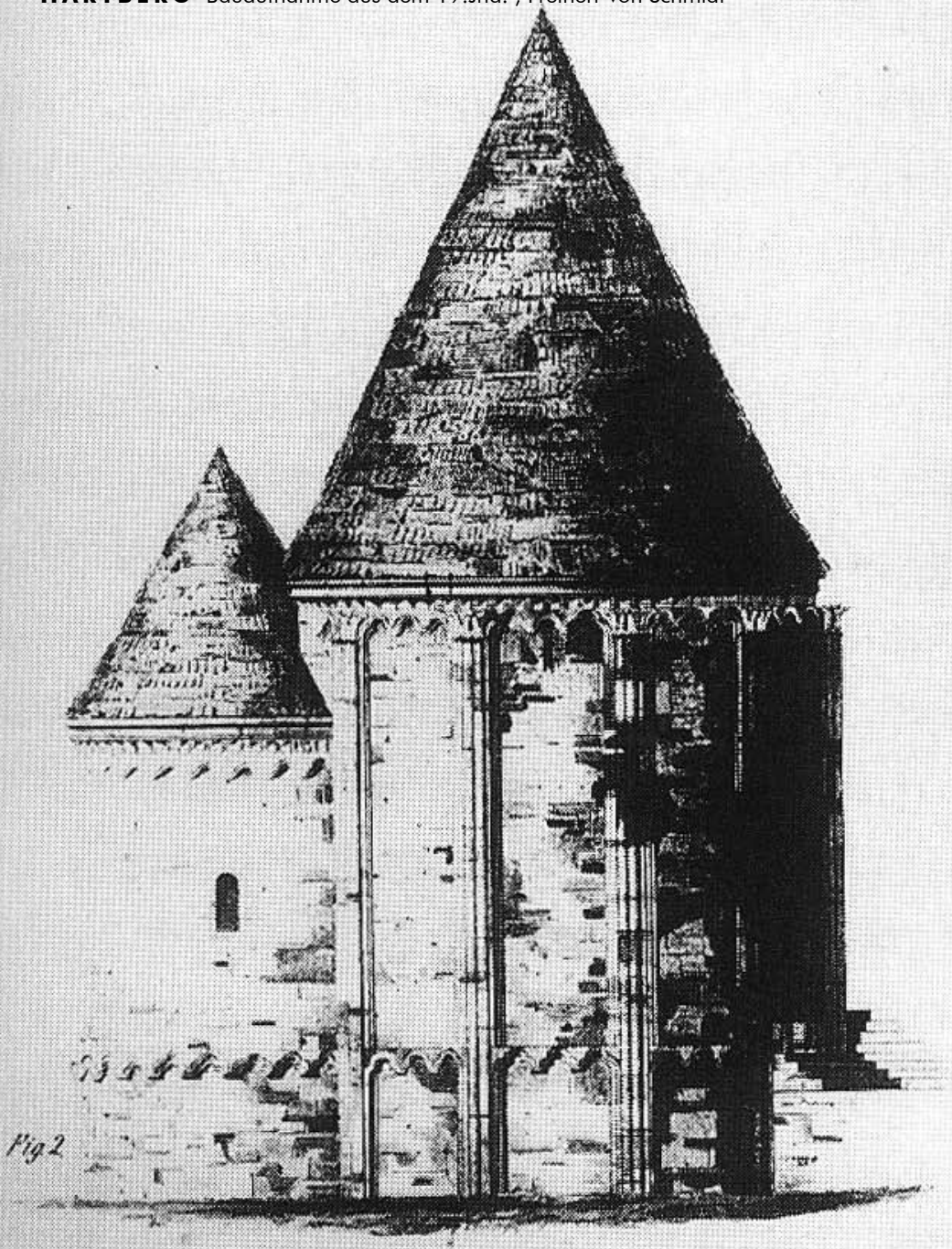


Fig. 2

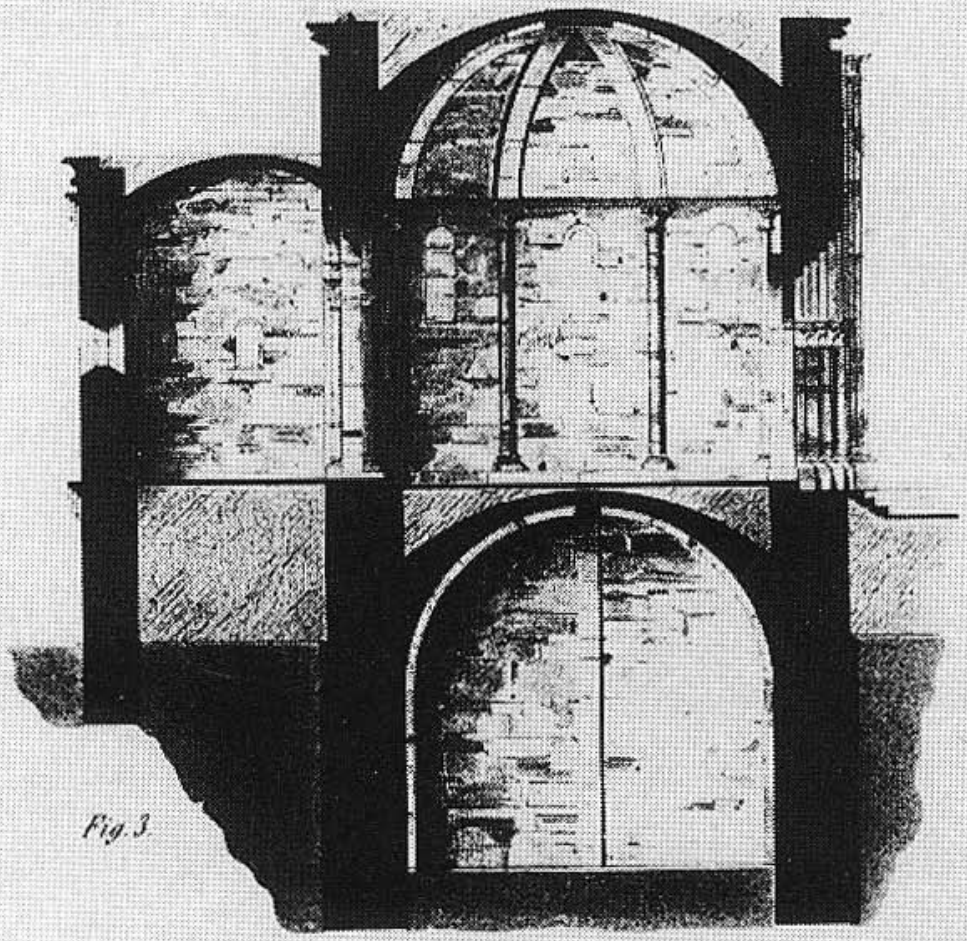


Fig. 3

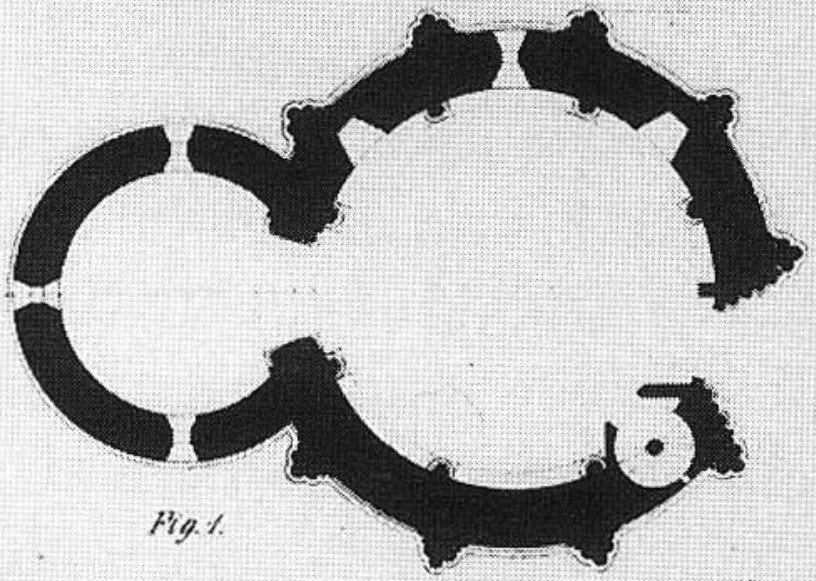


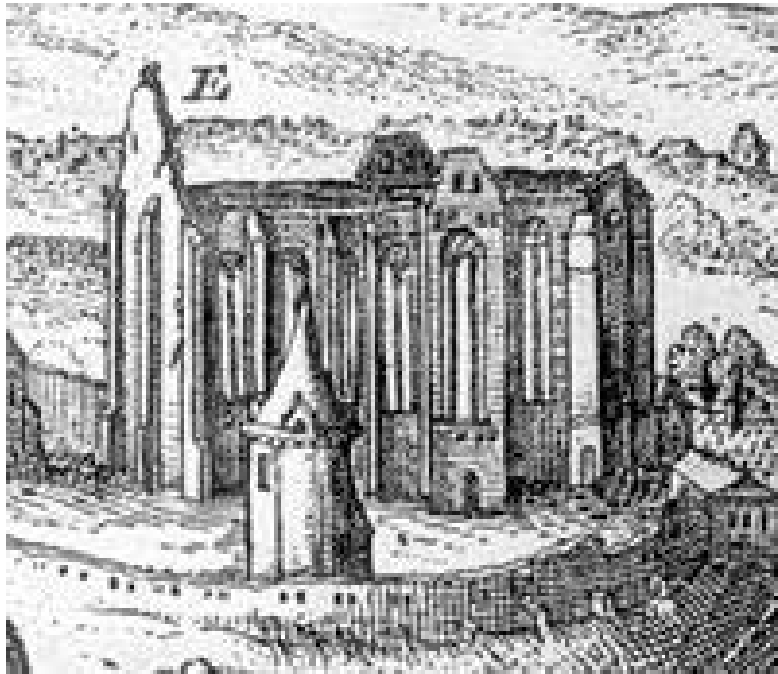
Fig. 1.

A

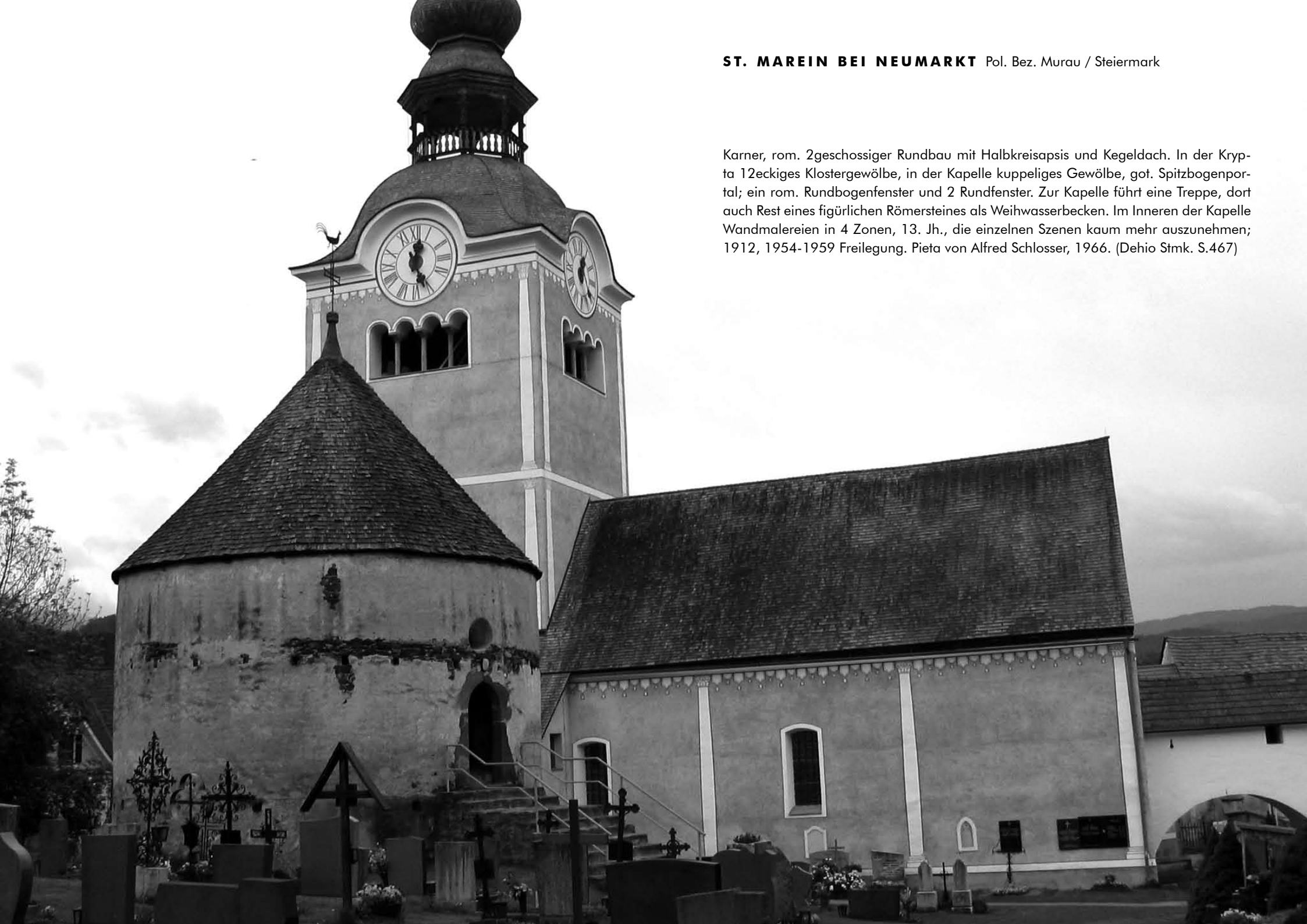
B

MÖDLING Polit. Bez. Mödling / Niederösterreich

Karner hl. Pantaleon, südl. neben der Pfarrkirche. Spätrom. Rundbau mit Halbkreisapsis, vielleicht in 2 Bauetappen zwischen dem späten 12. Jhd. und 1. D. 13. Jhd. err.; Obergeschoß 1690/98, Dachstuhl dendrochronologisch dat. 1690, Doppelzwiebelhaube. Rest. 1897, 1953, 1967. Äußeres. 2geschossiger Steinquaderbau (im oberen Teil mit Bruchstein Mauerwerk wieder aufgebaut). Gliederung durch Sockel, Mauerbänder bzw. 8 dünne Rundstäbe mit verschiedenartigen (erneuerten) pflanzlichen- figürlichen- und Knospenkapitellen; darüber Rundbogenfries mit Lilien, Zahnfries und Wulst-Kranzgesimse; schmale Trichterbogenfenster. Im N 2geschossiger Portalvorbau mit reich geschmücktem spätrom. Stufenportal, im Obergeschoß Spitzbogenlaibung, beide bis 1897 ummantelt bzw. vermauert, dann freigelegt und weitgehend ergänzt, Portal mit verknoteten Vierlingssäulen und Archivoltenschmuck (Schleifenband, Rundbogen- und Zackenfriese). Loggia, 4achsig gefasten Spitzbogenarkaden, 2 Säulchen mit würfeligem bzw. Blattkapitell; darunter Relieftkopie einer Jagdszene mit symbolischer Bedeutung (Orig. im Bezirksmuseum). Obergeschoß Glockenturm, Pilasterpaare, rundbogige Fenster; Doppelzwiebelhelm mit Holzschindeln. An der W-Seite Stiegenhausanbau. Inneres. Hoher kreisrunder Raum mit 6teiligem Kreuzgratgewölbe. An den Wänden Ansätze des urspr. bzw. ehem. Emporengewölbes (Aufgang zur Loggia) sichtbar; einschnürender rundbogiger Triumphbogen über vortretenden Schräg-Kämpfern; Apsis, um 3 Stuten erhöht mit Quadrantengewölbe. Im Untergeschoß Beinraum mit Kreuzgewölbe und Schalungsbretterabdrücken (spätgot. ?). Gewölbe- und Wandmalereien, 1858 freigelegt; 1953 Entfernung der historistischen Wand- und Deckengemälde von Theophil Melicher. In der Apsiswölbung Anbetung durch die Könige, li. mit fürstlichem Stifterpaar gegenübergestellt, um 1300. Im Hauptraum, li. Fragment eines Jüngsten Gerichts, re. Kreuzigung Christi um 1330/40. In der Apsisi Steinmensa. 3 Glocken von Franz Zechenter, 2 von 1698, eine von 1723.
(Dehio S.1463)

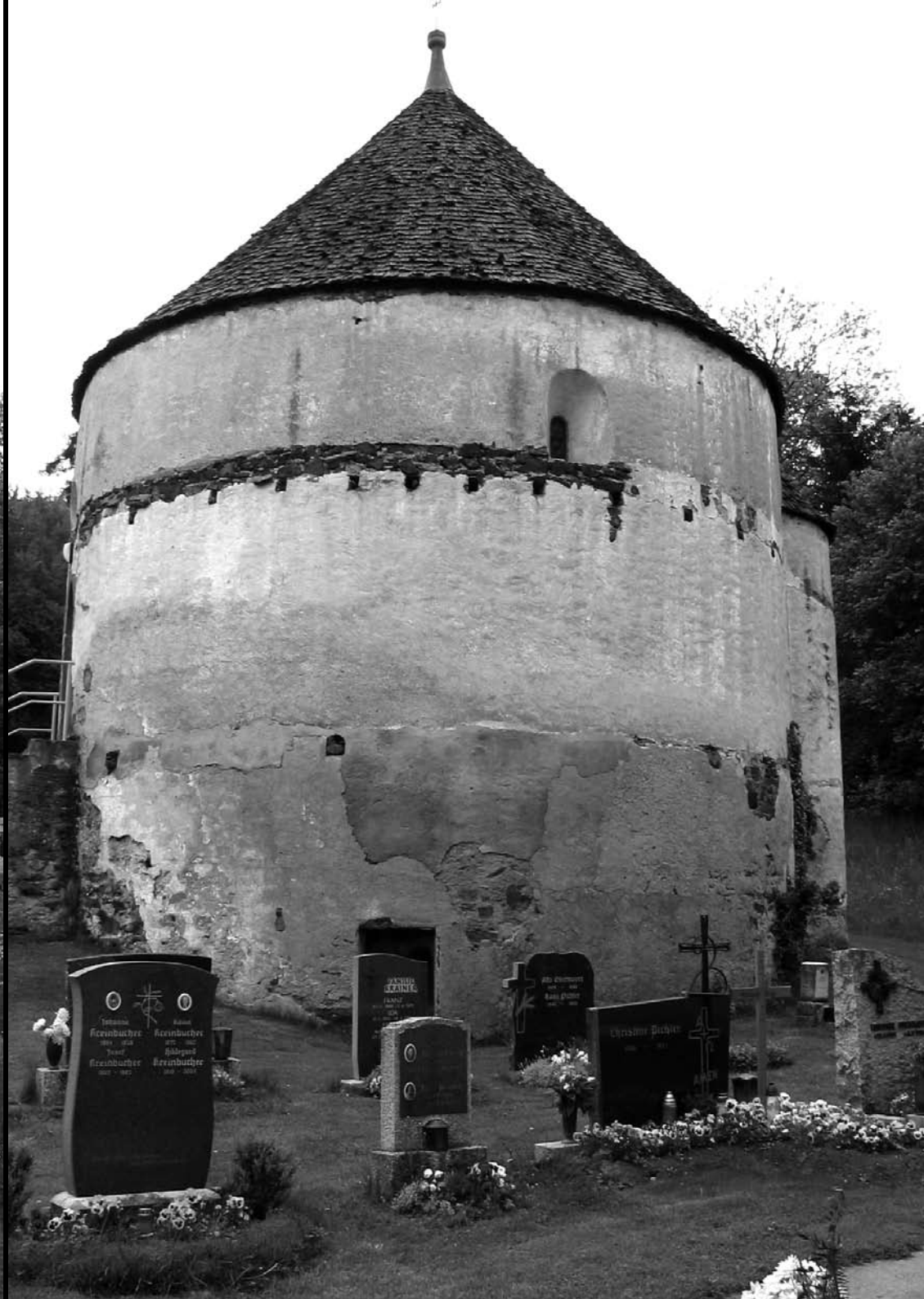


BAUAUFNAHMEN - BEISPIELE VON STUDENTENARBEITEN

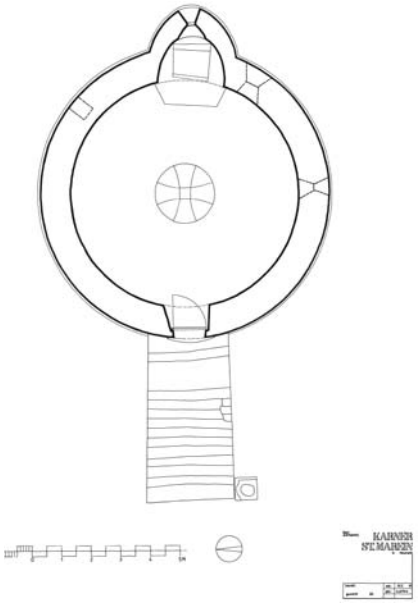


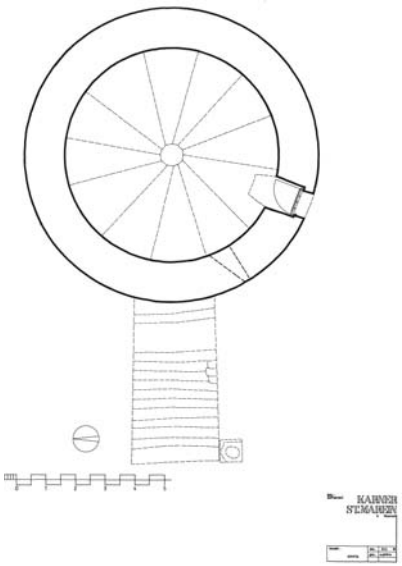
ST. MAREIN BEI NEUMARKT Pol. Bez. Murau / Steiermark

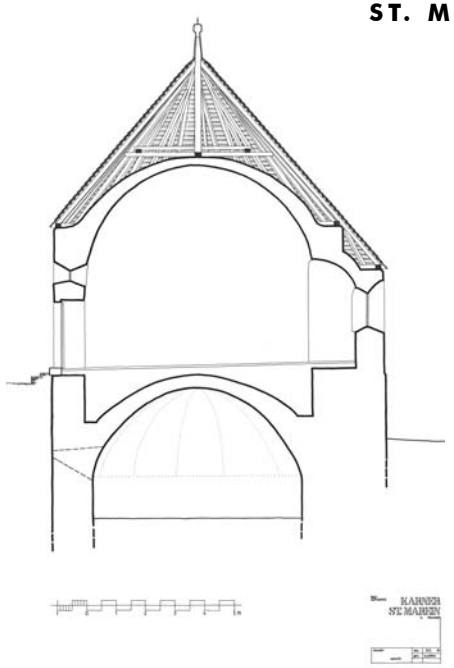
Karner, rom. 2geschossiger Rundbau mit Halbkreisapsis und Kegeldach. In der Krypta 12eckiges Klostergewölbe, in der Kapelle kuppeliges Gewölbe, got. Spitzbogenportal; ein rom. Rundbogenfenster und 2 Rundfenster. Zur Kapelle führt eine Treppe, dort auch Rest eines figürlichen Römersteines als Weihwasserbecken. Im Inneren der Kapelle Wandmalereien in 4 Zonen, 13. Jh., die einzelnen Szenen kaum mehr auszunehmen; 1912, 1954-1959 Freilegung. Pieta von Alfred Schlosser, 1966. (Dehio Stmk. S.467)

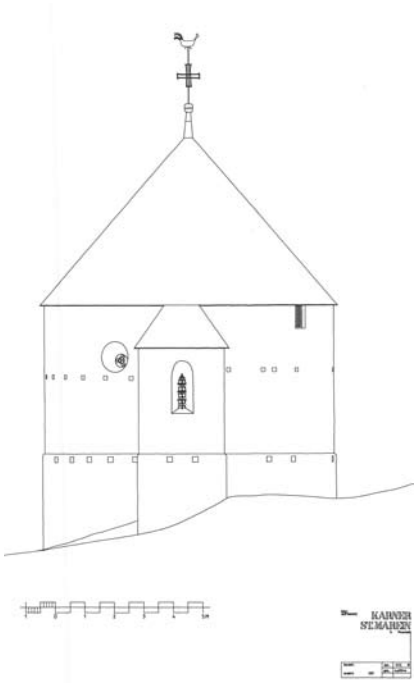


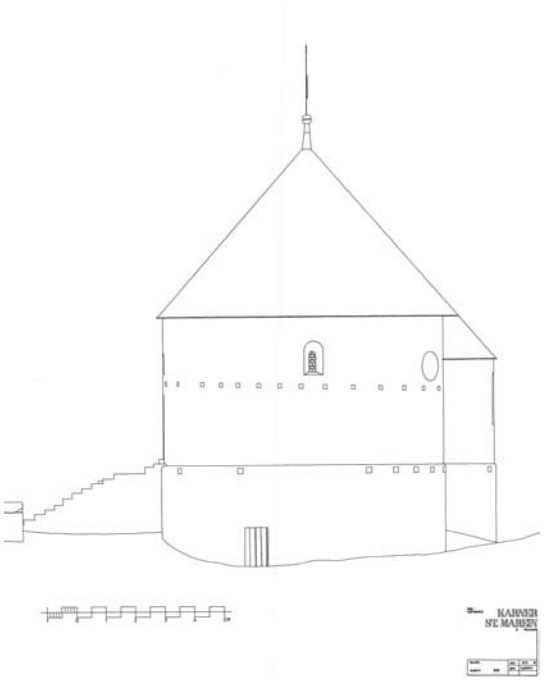
ST. MAREIN BEI NEUMARKT Pol. Bez. Murau / Steiermark

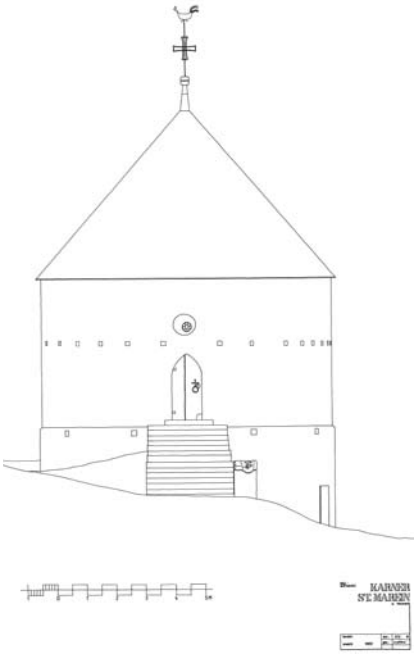


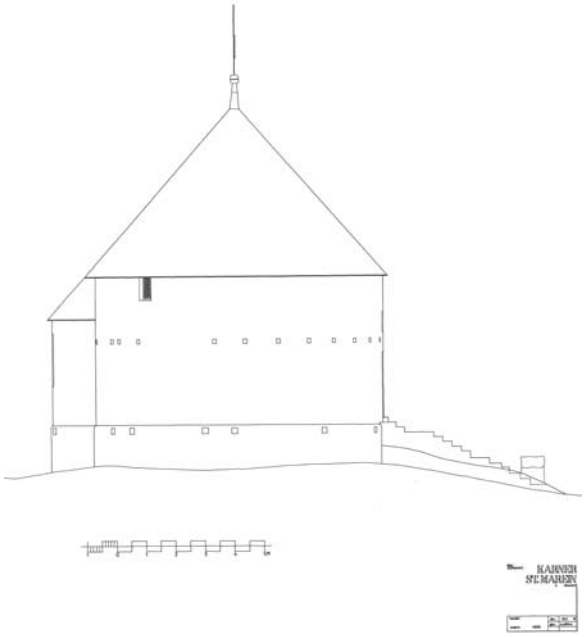








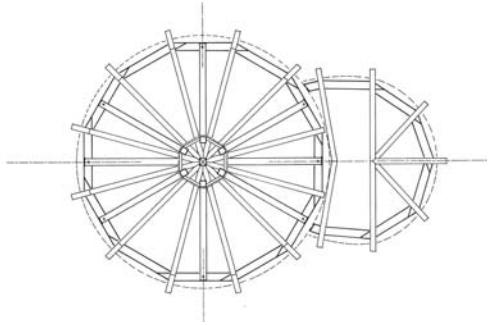


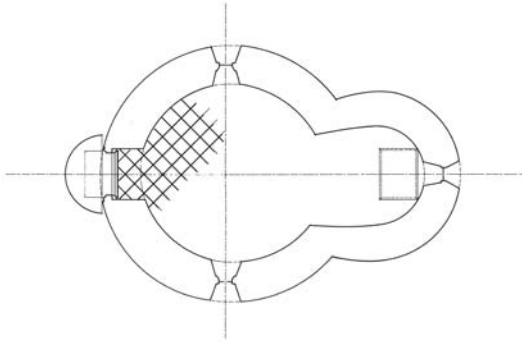


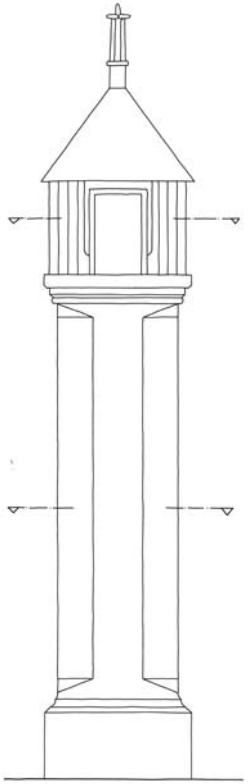
GLOBASNITZ Polit. Bez. Völkermarkt / Kärnten

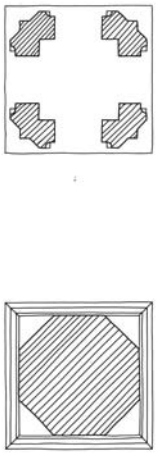
Karner, spätrom. Rundbau mit Elementen der Frühgotik. Holztürmchen über dem Kegeldach, hufeisenförmige Apsis. Dachreiter (sekundär), spitzbogiges Portal. Kreuzrippengewölbter Innenraum mit frühbarocker Rankenmalerei sowie figürlichen Darstellungen von 2 Erzengeln (Michael und Gabriel in der Apsis) - An der Außenseite eingemauert: Medaillonstele der Peccia Ingenua mit ihrer Portraitbüste und Grabinschr. 1./2. Jhd. (Dehio Kärnten S.198)

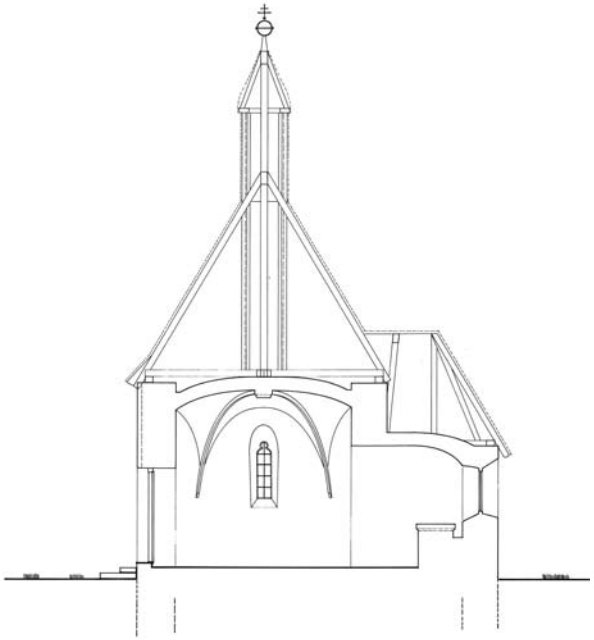
GLOBASNITZ Polit. Bez. Völkermarkt / Kärnten

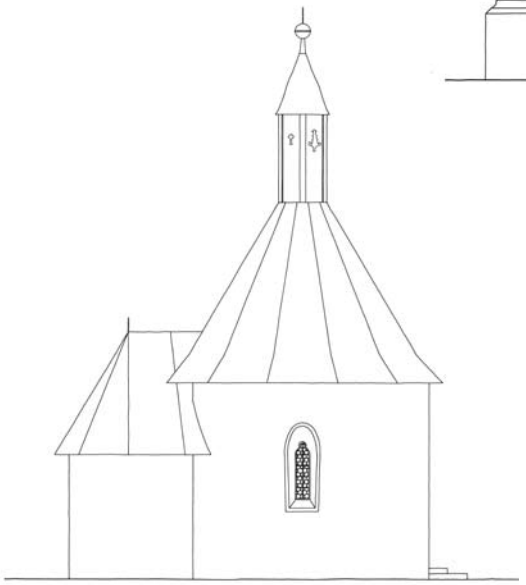


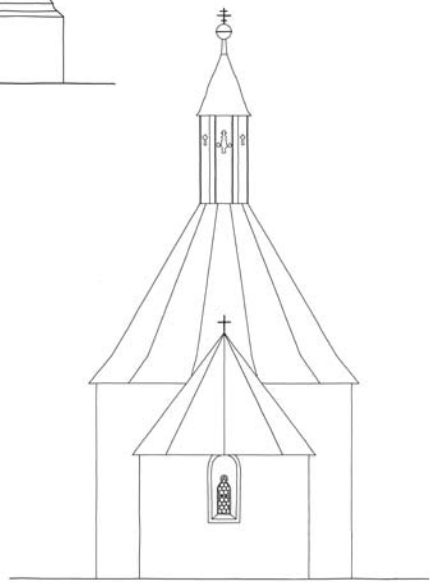


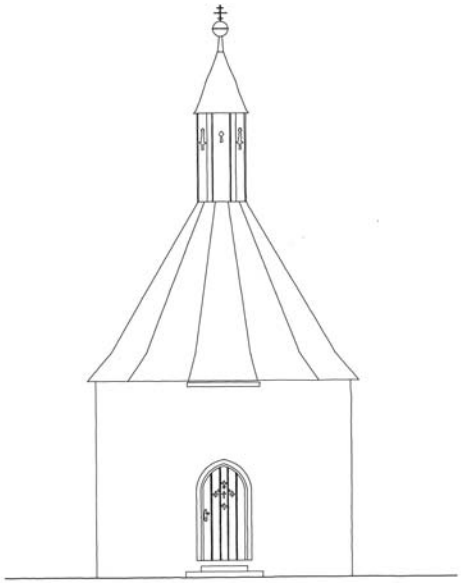












-1 0 1 2 3 4 5

BAUAUFNAHME 77/78
GLOBASNITZ KARNER
WETSCHKO HARTWIG u
KLINAR KLEMENS

0 1 2 3 4

BAUAUFNAHME 77/78
GLOBASNITZ KARNER
KLINAR KLEMENS u
WETSCHKO HARTWIG

0 1 2 3 4

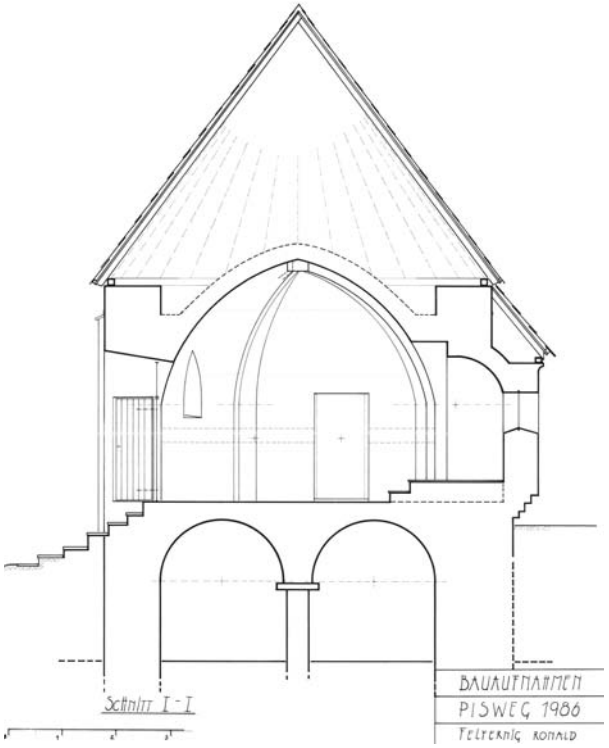
BAUAUFNAHME 77/78
GLOBASNITZ KARNER
KLINAR KLEMENS u
WETSCHKO HARTWIG

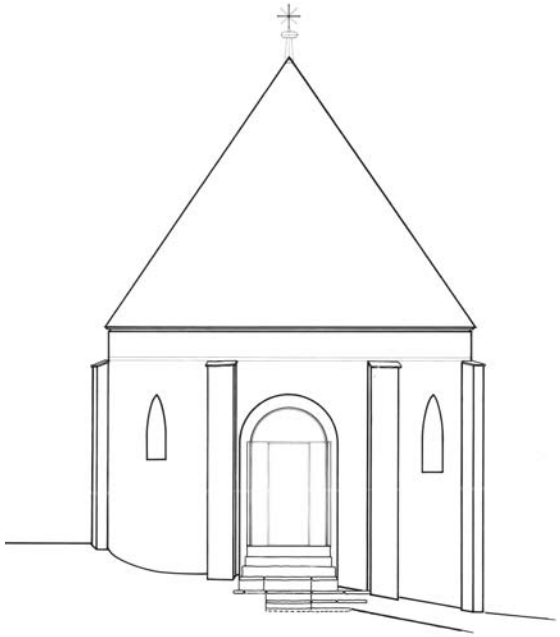
0 1 2 3 4

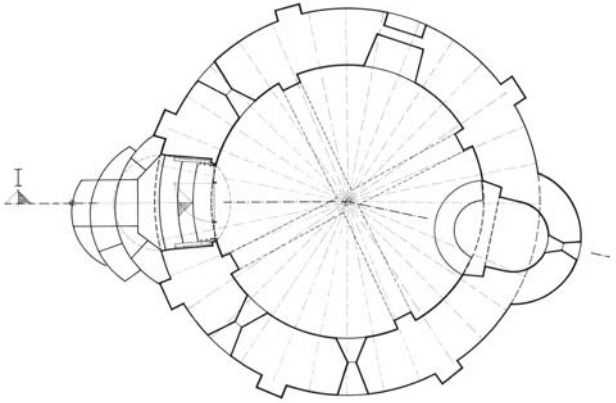
BAUAUFNAHME 77/78
GLOBASNITZ KARNER
KLINAR KLEMENS u
WETSCHKO HARTWIG

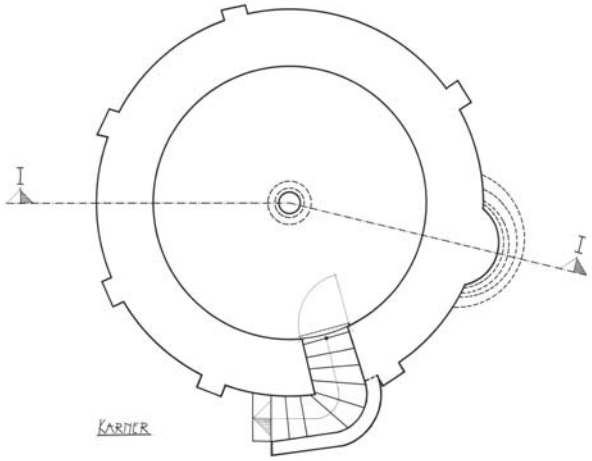
PISWEG Gem. Gurk. Polit. Bez. St. Veit a.d. Glan / Kärnten

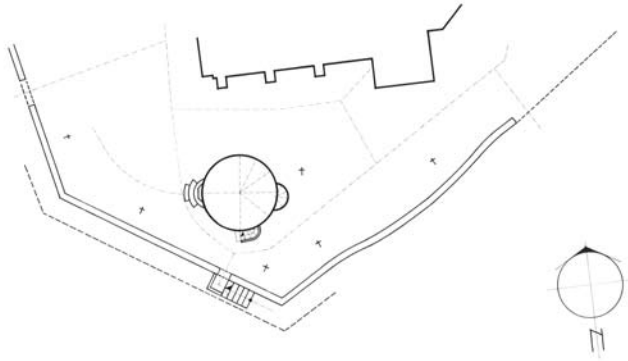
Karner, frühgotisch, im Kern rom. Rundbau 13. Jhd. mit abgetreppter Konsolapsis, Kegeldach, Lanzettfenster. 1946 Freilegung der überstrichenen unteren Wandzone, 1960 Umbau zu einer Kriegergedächtnisstätte, dabei kleine gemauerte Altarmensa entfernt und das rundbogige W-Portal trichterförmig nach außen erweitert.
Innenwandgliederung durch Lisenen, die im Kuppelgewölbe als Bandrippen fortlaufen. Umfangreiche gut erhaltene Freskoausstattung, später Zackenstil. Um 1280 entstanden, hat in seiner Ikonographie die Fresken der Westempore des Gurker Doms zum Vorbild.
1996 Innen- und Außenrest. Adaptierung als Aufbahrungsstätte.
(Dehio Kärnten S.625)





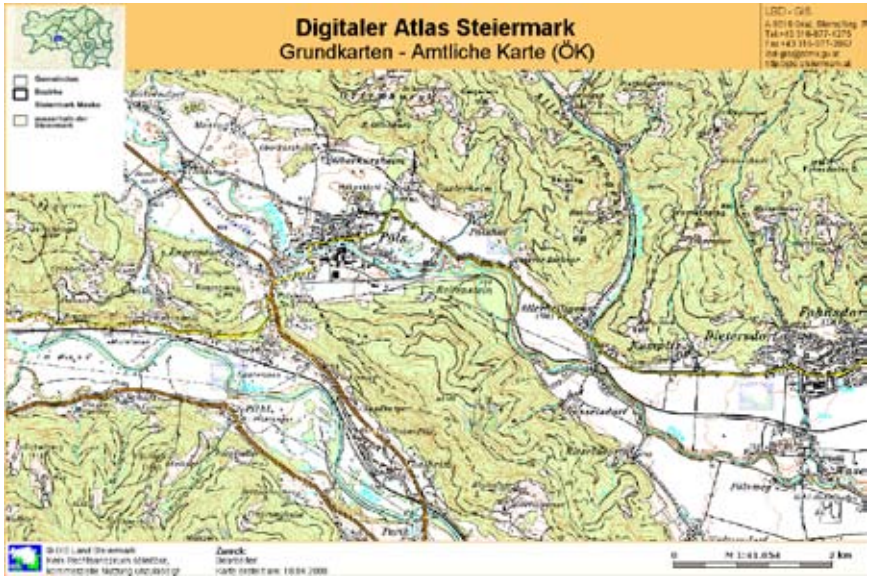




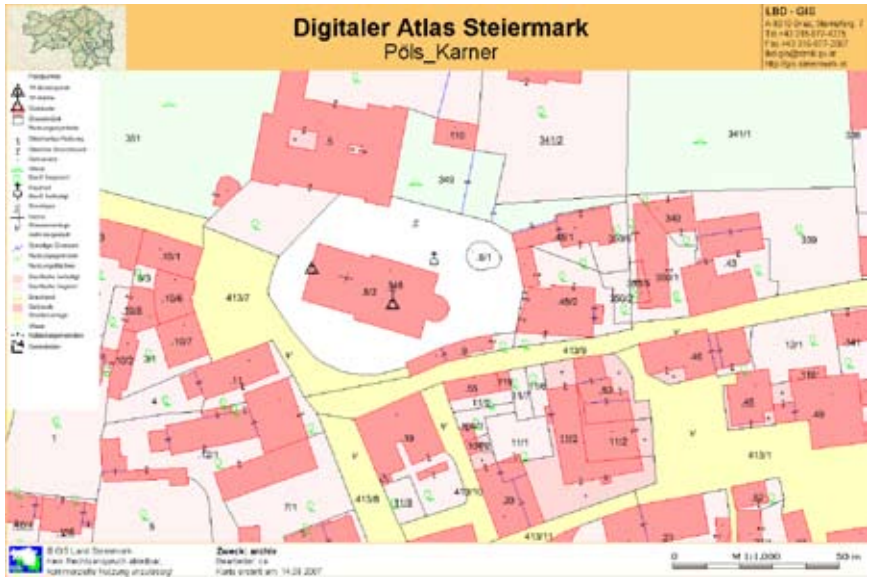


BAUAUFNAHMEN
PISWEG 1986
Telternig Ronald

Siberix PDF Library Evaluation Version.
Visit www.siberix.com for information.



Siberix PDF Library Evaluation Version.
Visit www.siberix.com for information.

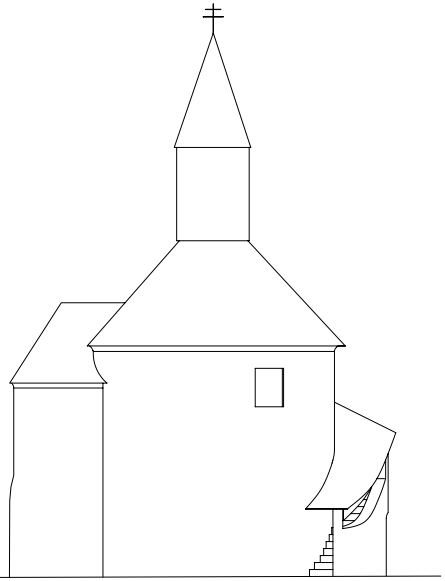


Siberix PDF Library Evaluation Version.
Visit www.siberix.com for information.

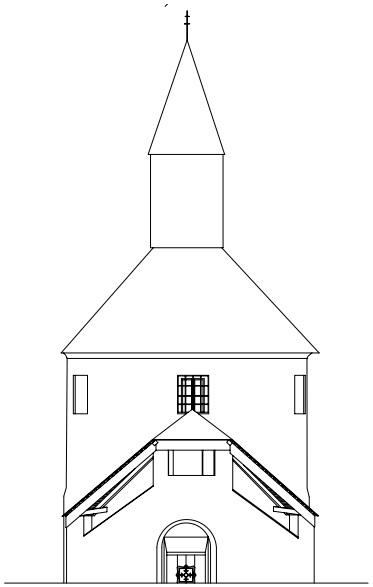
Siberix PDF Library Evaluation Version.
Visit www.siberix.com for information.

links für das GeoInformationsSystem Österreich http://www.geoland.at/

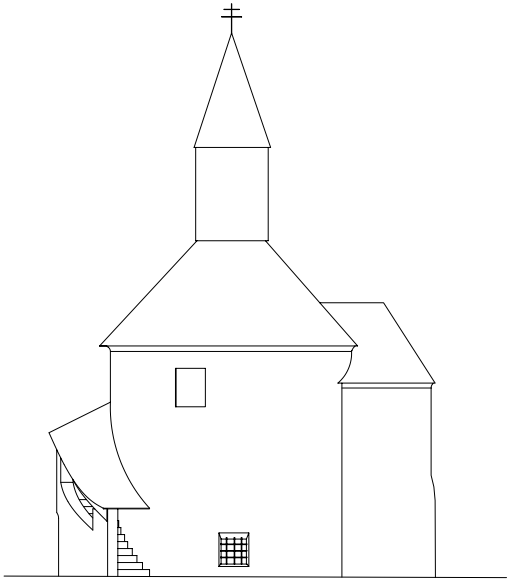
BEISPIEL_PÖLS Pol. Bez. Judenburg / Steiermark



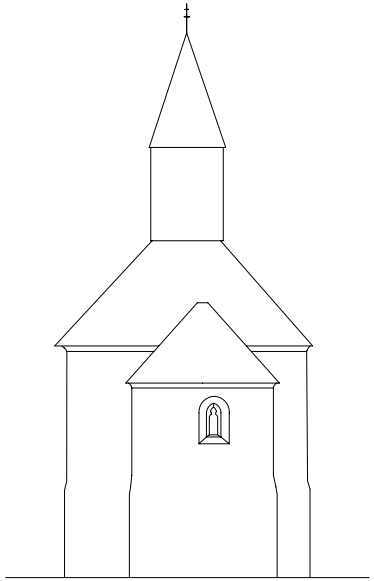
ANSICHT NORD



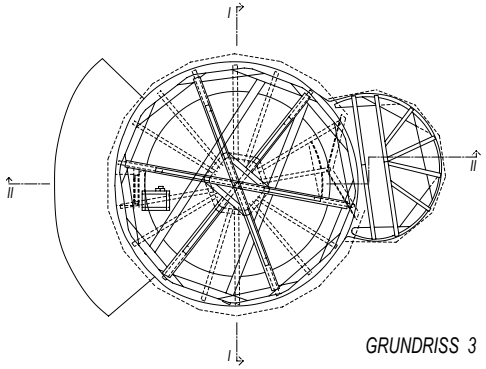
ANSICHT OST



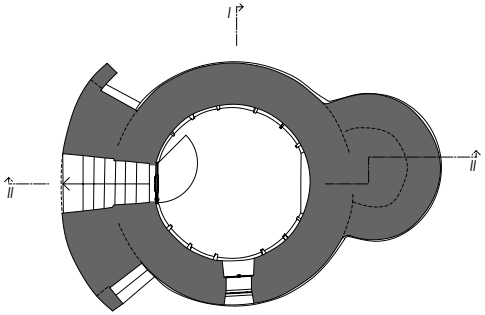
ANSICHT SÜD



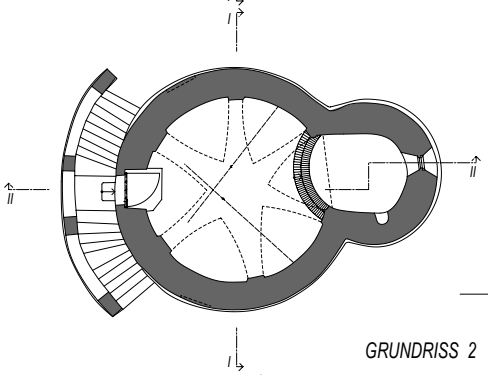
ANSICHT WEST



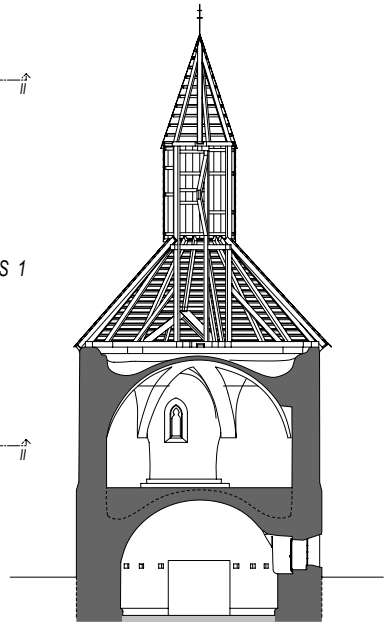
GRUNDRISS 3



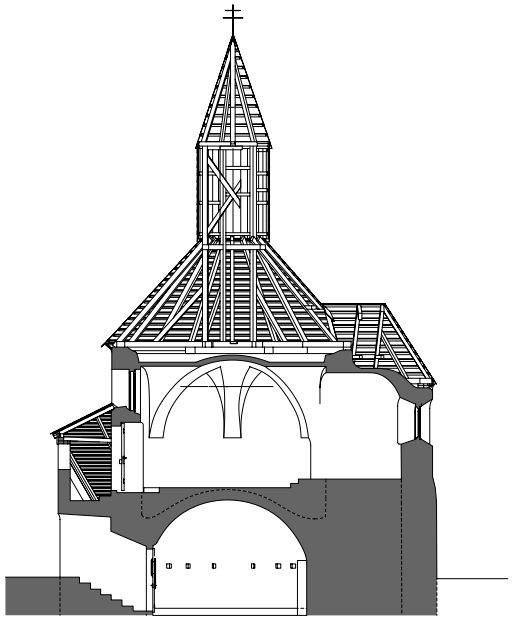
GRUNDRISS 1



GRUNDRISS 2



SCHNITT I-I



SCHNITT II-II

UMFANG DER BAUAUFNAHMEN

- **FOTODOKUMENTATION** (jpg)
- **BAUBESCHREIBUNG UND ANALYSE** (pdf)
- **PLANDARSTELLUNG** (dwg und pdf):
  - **LAGEPLAN** (mit Bezug zu Kirche und Friedhof)
  - **GRUNDRISSE**
  - **SCHNITTE**
  - **BALKENLAGE**
  - **ANSICHTEN**
- **MASSNAHMENKATALOG UND BEWERTUNG** (pdf)